

Werner Früh (unter Mitarbeit von Anne-Katrin Schulze und Carsten Wünsch): Unterhaltung durch das Fernsehen. Eine molare Theorie

Konstanz: UVK 2002, 253 S., ISBN 3-89669-367-0, € 29,–

Jedem Menschen fällt es leicht, für sich zu beurteilen, ob er etwas unterhaltsam findet oder nicht. Der Wissenschaft hingegen ist es bislang nicht gelungen, sich überhaupt zu einigen, was Unterhaltung eigentlich ist und ausmacht. Das ist keineswegs Ausdruck eines völligen Versagens oder mangelnder Aufmerksamkeit für das Thema. Man kennt Ähnliches von der Beschäftigung mit anderen Grundformen menschlichen Verhaltens und Erlebens (Lieben, Lernen, Macht, Vertrauen etc.). Versucht man das scheinbar Einfache zu analysieren, eröffnet sich plötzlich eine bemerkenswerte Komplexität. Dementsprechend haben sich schon zahlreiche Anthropologen, Soziologen, Psychologen, Philosophen, Kultur- und Kommunikationswissenschaftler mit nicht geringen Anstrengungen bemüht zu ergründen, wie sich Unterhaltung am besten theoretisch fassen und empirisch studieren ließe. Viele dieser Bemühungen verlieren sich schnell in Teilproblemen und speziellen Aspekten, insbesondere sobald empirische Forscher das Feld betreten. Werner Früh gehört indes zu der vielversprechenden Sorte von Wissenschaftlern, die präzise empirische Einzelstudien anzufertigen wissen, aber den großen Zusammenhang nicht aus dem Auge verlieren. Eine Frucht seines übergreifenden Interesses am Phänomen „Unterhaltung“ hat der Leipziger Kommunikationswissenschaftler nun in Form einer Theorieskizze vorgelegt, die verschiedene Forschungsansätze konstruktiv zu synthetisieren und an vielen Punkten durch eigenständige Akzente und Neuerungen anzureichern weiß.

Das Buch startet mit zwei nützlichen und souverän präsentierten Überblicksdarstellungen zur Unterhaltungs- und Spannungsforschung aus der Feder von Carsten Wunsch und Anne-Katrin Schulze. Zunächst bleibt dem Leser etwas unklar, warum das Konzept der „Spannung“ zusätzliche Beachtung verdient, doch im Hauptteil des Buches – der Theorie von Werner Fröh – wird der Zusammenhang expliziter aufgenommen. Gerade mit Blick auf die Unterhaltung durch das Fernsehen spielt Spannung vielfach eine wichtige Rolle, sei es nun in der Rezeption von Kriminal- und Action-Filmen oder von Spiel- und Rateshows. Freilich lassen sich Fröh's Überlegungen in vielen, wenn nicht den meisten Punkten vom engeren Gegenstand der Fernsehunterhaltung lösen und auf Unterhaltung in diversen anderen Kontexten übertragen. Seine Theorie ist weiter gespannt, als es der Titel des Buches und seine als Fazit ans Ende gesetzte Definition zunächst suggerieren: „Unterhaltung durch das Fernsehen entsteht als angenehm erlebte Makroemotion im Zuge eines transaktionalen Informationsverarbeitungsprozesses unter der Bedingung, dass bestimmte personale, mediale und situative bzw. gesellschaftliche Faktoren kompatibel sind und der Rezipient außerdem die Gewissheit hat, die Situation souverän zu kontrollieren.“ (S.240)

Fröh's Definition mag sehr sperrig und abstrakt wirken, doch hat sie viele Vorzüge. Die zugrunde liegende Perspektive ist sensibel gegenüber der kontextuellen Vielfalt von Unterhaltung, die beispielsweise auch im Rahmen von Sendungen eine Rolle spielen kann, die ansonsten als sachliche Informations- oder Bildungsangebote gelten. Alles und jedes könne im Prinzip unterhaltend oder nicht unterhaltend sein. Für Fröh macht es keinen Sinn, von einem vordefinierten Unterhaltungsangebot auszugehen. Mit seinem „dynamisch-transaktionalen“ Ansatz und einer „molaren“ Perspektive möchte er lineare, kausale Ursache-Wirkungs-Vorstellungen überwinden; ihm geht es um multiple und dynamische Ursachen, deren Struktur sich überdies im Zeitverlauf wandeln kann. Unterhaltung sei weder als Erleben noch als Verhalten monokausal und rational bestimmt. Sie verlaufe „mehr oder auch weniger zielgerichtet und bewusst parallel, ergänzend oder in Konkurrenz zu anderen kognitiven, emotionalen und sozialen Prozessen.“ (S.83)

Das Buch entfaltet diese Grundsätze systematisch, indem zunächst in einer „statisch-analytischen Betrachtung“ das Verhältnis von Kognition, Aktivierung und Emotion sowie die Bedeutung von Kontrolle und Kompetenz untersucht werden und anschließend in einer „dynamischen Betrachtung“ Unterhaltung im Sinne eines ablaufenden Prozesses abgeschritten wird. Oftmals ergeben sich Möglichkeiten zur Integration vorliegender Forschungen. Zugleich formuliert Fröh bedenkenswerte Einwände gegenüber bestehenden Auffassungen. Interessant scheint etwa die These, dass Unterhaltung zum großen Teil durch einen „kontrollierten Kontrollverlust“ (S.137) ermöglicht werde und insofern verbreitete Vorstellungen, denen zufolge Rezipienten in die Unterhaltungswelten der elektronischen Medien vollständig abtauchten, allzu dramatisierend wären.

Werner Frühs nüchtern entwickelte Theorie mag sicherlich ihrerseits ausbesserungsbedürftig oder erweiterungsfähig sein und vor allem nach neuen empirischen Studien rufen. Doch zweifellos liegt hier ein theoretischer Markstein der Unterhaltungsforschung vor, an dem auf absehbare Zeit nicht vorbei gegangen werden kann.

Tanjev Schultz (Bremen)